

noordoosten van het onderzoeksgebied resten van bronsgieterijen uit de 13e en 16e eeuw gevonden, die het belang van dit ambacht voor de Hanzestad Dortmund benadrukken.

Literatur

Bernhard Sicherl/Henriette Brink-Kloke, Tausend Jahre Stadtentwicklung – Infrastruktur und Metallgewerbe in Dortmund. Archäologie in Westfalen-Lippe 2009, 2010,

101–105. – Bernhard Sicherl/Henriette Brink-Kloke, Zwischen Urt(h)ier und Thier-Galerie. Eine Zeitreise durch ein Stadtquartier. Bausteine und Fundstücke, Dortmund-Denkmalhefte 2 (Dortmund 2012) bes. 18 f. (PDF unter: http://www.dortmund.de/media/p/denkmalbehoerde_1/downloads_4/heftreihe/Bausteine_und_Fundstuecke.pdf).

Mittelalter
und Neuzeit

Neue Erkenntnisse zur Produktpalette der Stifftsziegelei Cappel in Wadersloh-Liesborn

Kreis Warendorf, Regierungsbezirk Münster

Hans-Werner Peine

Auf dem Areal des Hofes Teigeler in der Bauerschaft Sudlage in der Gemeinde Wadersloh-Liesborn werden seit vielen Jahren bei Bodeneingriffen ausplanierte Abwurfhalden der ehemaligen Stifftsziegelei Cappel angeschnitten. Zudem kamen 2001 bei einer Kanalbaumaßnahme die spärlichen Überreste eines Ofens(?) zutage. Zahlreiche Fehlbrände von Geschirr- und Ofenkeramik belegen, dass hier von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts nicht nur geziegelt, sondern auch getöpft wurde.

Das nahe gelegene, um 1140 gegründete Prämonstratenserinnen Kloster Cappel, das 1588 in ein protestantisches Damenstift umgewandelt wurde, unterhielt hier demnach um 1500 einen Ziegeleibetrieb und eine Töpferei. Im Gegensatz zur Töpferei findet die Ziegelei auch in jüngeren kartografischen und archivalischen Quellen Erwähnung. Ihre Produktpalette und ihre Baulichkeiten werden vom Beginn des 17. Jahrhunderts bis zur Aufgabe des Betriebes um 1830 u. a. in Rechnungsbüchern aufgeführt. Das Töpferhandwerk lässt sich dagegen bislang nur archäologisch nachweisen (Abb. 1).

2014/2015 konnten in einem ersten Prospektionsschnitt (Abb. 2) unter einer ausplanierten Abwurfhalde bauliche Reste der ehemaligen Stifftsziegelei Cappel erfasst werden. Hierzu gehört eine Pflasterung, die aus verlegten Backsteinen besteht (Bef. 106). Der stark verwitterte Zustand der Backsteine weist auf ein nicht geschlossenes Gebäude hin, wahrscheinlich ein Trockenhaus des Ziegeleibetrie-

bes. Die ausgegrabene Pflasterfläche belegt ein mindestens 6,40 m breites Gebäude, dessen östlicher Abschluss im Gegensatz zu seinem westlichen eindeutig festgestellt werden konnte. Über seine Längsausdehnung lassen sich keine Aussagen tätigen. In der nordöstlichen Gebäudeecke konnte eine 1,70 m × 1,00 m große Backsteinsetzung (= Bef. 109), die nur zwei Lagen hoch erhalten war, dokumentiert werden. Aschereste und große Hitzeeinwirkung legen den Schluss nahe, dass es sich hier um die Reste einer kleinen Ofenanlage handeln könnte. Eine Ost-West-verlaufende Pfostenreihe (Bef. 107, 124, 126) und eine Nord-Süd-ausgerichtete Backsteinsubstruktion (Bef. 125) können die Reste einer möglichen Raum-

Abb. 1 Produktpalette der spätmittelalterlichen/frühneuzeitlichen Stifftsziegelei Cappel (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ S. Brentführer).



untergliederung darstellen. Für eine Binnenunterteilung sprechen ebenfalls die gelb gebrannten Pflasterbacksteine (Bef. 106) in diesem Bereich, während die Pflasterung ansonsten aus rot gebrannten Backsteinen (Format jeweils 29 cm × 14 cm × 7 cm) besteht. Vereinzelt finden sich auch quadratische Bodenfliesen (Kantenlänge 20 cm, Stärke 5 cm). Westlich des Gebäudes konnten die Reste einer weiteren Backsteinpflasterung (Bef. 121, 117) (Format 29 cm × 14 cm × 7 cm) aufgedeckt werden. Auch hier wurden einige quadratische Bodenfliesen (Kantenlänge 17,5 cm bzw. 20 cm) verlegt. Ein zweiter Prospektionschnitt erbrachte keine Befunde.

weisen dabei flache Unterseiten auf, ihre Oberseiten steigen zur Mitte hin leicht an. Dort finden sich als Handhaben mehr oder weniger stark profilierte Griffe mit quadratischen, rechteckigen oder vielseitigen Querschnitten. Selten sind schlecht ausgeformte und bügelförmige Handhaben. Die Deckelränder sind fast ausschließlich zur Unterseite nach innen abgeschrägt, nur wenige haben einen geraden oder rundlichen Randabschluss. Die Oberseite der Deckelrohlinge wurde vor dem Brand flächig mit einfachen aber auch aufwendigen Verzierungen versehen. Die geritzten, geschnittenen oder gestempelten Muster lassen so jeden Flachdeckel zu einem un-

Abb. 2 (linke Seite) Befunddokumentation der Grabung Stiftsziegelei Cappel in Wadersloh-Liesborn (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Pogarell und Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).



Die mächtigen Schichten der ausplanieren Abwurfhalden setzen sich vor allem aus Fehlbränden und Bruch von Backsteinen, Bodenfliesen, Lochplatten u. a. für Darren, Flach- und Hohlziegel sowie diversen typischen Zieglerprodukten (s. u.) zusammen (Abb. 1). Auf den zum Trocknen ausgelegten, noch nicht gebrannten Bodenfliesen und Backsteinen hinterließen Regentropfen, Blätter, menschliche Finger sowie Haus- (Hunde, Katze, Schafe/Ziegen) und Wildtiere (Rehe, Fuchs?, Iltis?) ihre Spuren (Abb. 3).

Neben den Baukeramiken wurden von den Cappelschen Ziegeln zahlreiche weitere Produkte gefertigt, auf die im Folgenden näher eingegangen werden soll. Unter ihnen stehen mengenmäßig massive Flachdeckel an erster Stelle (Abb. 1 und 4). Die zumeist nur fragmentiert auf uns gekommenen runden Deckel wurden mittels eines Zirkels hergestellt. Dieser garantierte sowohl eine exakte runde Form als auch im Durchmesser identische Größen der in Serie produzierten Deckelrohlinge. Die Durchmesser der weit mehr als zweihundert Deckel liegen zwischen 9 cm und 30 cm, überwiegend zwischen 12 cm und 20 cm. Sie

verwechselbaren Einzelstück werden. Auf den Handhaben finden sich z. B. Kreuze und mit dem Zirkel geschlagene Rosetten und Kreise. Die mittels eines Stechzirkels eingeritzte Ornamentik dominiert in vielfachen Variationen auch die Oberseiten der geborgenen Flachdeckel. Neben den Zirkelmotiven – und nicht selten in Kombination mit diesen – lassen sich weitere Ritzdekore ausmachen, so z. B. Tannenzweig- und Leitermuster. Weiterhin finden sich diverse Stempeldekore (Gitter-, Sternchen- und Tannenzweigmuster), die vereinzelt, in Reihen oder flächig vorkommen, in der Regel in Kombination mit anderen Ritzverzierungen. Nur in Ausnahmefällen sind sie einziges Verzierungselement. Eingekerbte Dekore treten dagegen relativ häufig auf. Auf die Unterseite einiger Deckel vor dem Brand eingeritzte Zeichen, u. a. in Form eines großen Z oder eines X, dürfen vielleicht als Zählzeichen, Herstellermarke oder als Hausmarke des Auftraggebers gedeutet werden.

Zur bislang nicht eindeutig geklärten Funktion dieser weitverbreiteten, sicherlich vielfältig einsetzbaren Deckel kann unser Fundkomplex keine weiteren Erkenntnisse beisteu-

Abb. 3 Die zahlreichen Tierspuren wurden von Jan Ole Kriegs und Heinz-Otto Rehage vom LWL-Museum für Naturkunde bestimmt. 1: Fuchs oder Hund; 2: Iltis; 3: Schaf oder Ziege; 4: Katze (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

ern. Funde aus dem Verbrauchermilieu deuten auf eine Verwendung im Bereich Küche und Ofen hin, da viele Deckel Spuren von Feuer- bzw. Raucheinwirkung aufweisen. Ralf Klutzig-Altman belegt unter Verwendung von Erkenntnissen Bernd Thiers schlüssig, dass die massiven, schweren Flachdeckel wohl primär als Standardabdeckung für Metallgrafen gefertigt wurden.

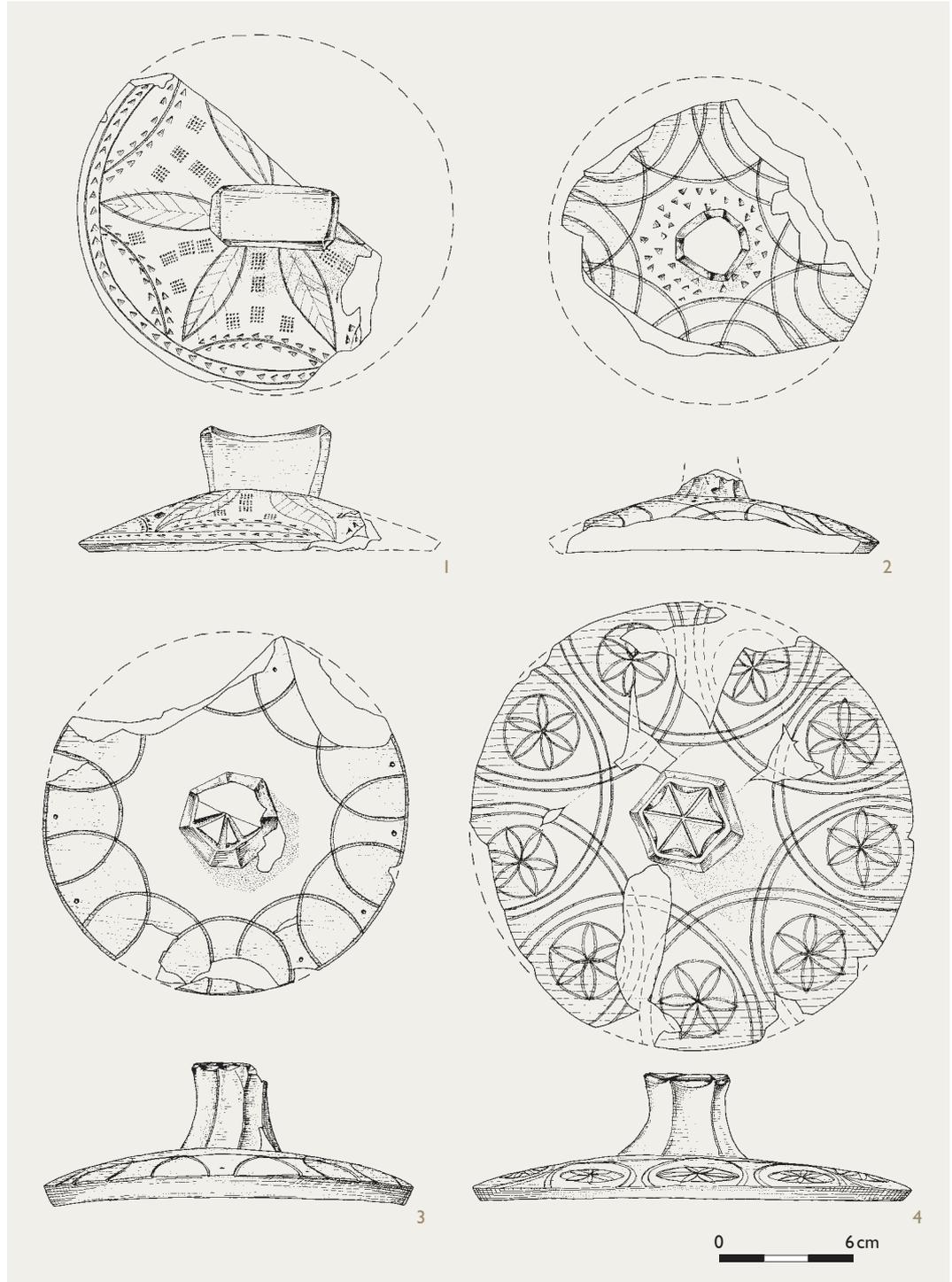
Sehr vielfältig einsetzbar waren sicherlich auch die grob geformten dickwandigen Gefä-

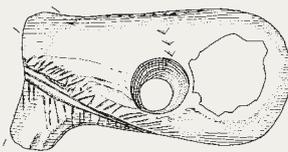
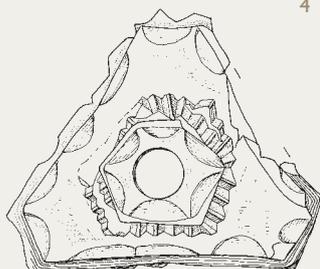
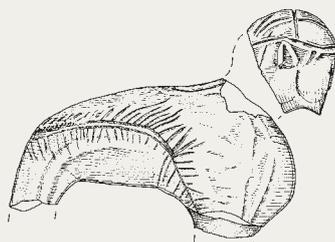
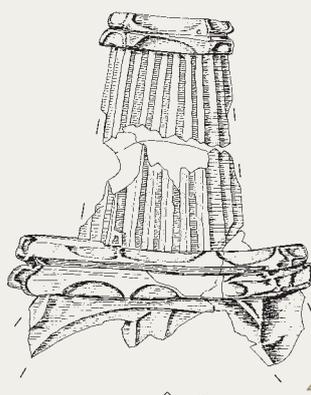
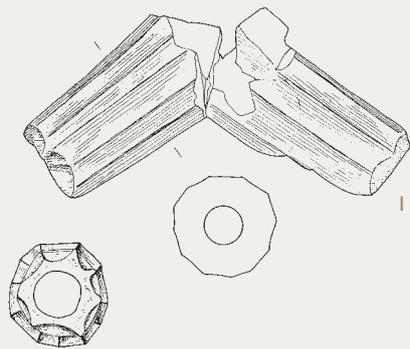
ße, die lediglich bruchstückhaft im Abwurf der Cappeler Ziegelei auf uns gekommen sind. Zumeist mit flachen Böden und schlichten geraden Wandungen und Randabschlüssen versehen, lassen sie sich großen offenen Formen wie Pfannen, Becken und Schalen zuweisen (Abb. 1). Diese konnten sowohl in Haushalt und Handwerk als auch im Stall Verwendung finden.

Eindeutig zum Kücheninventar zählen dagegen die Bratspießhalter. Von ihnen konnten

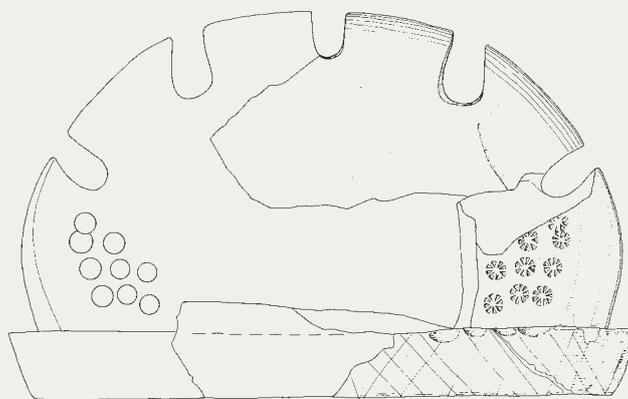
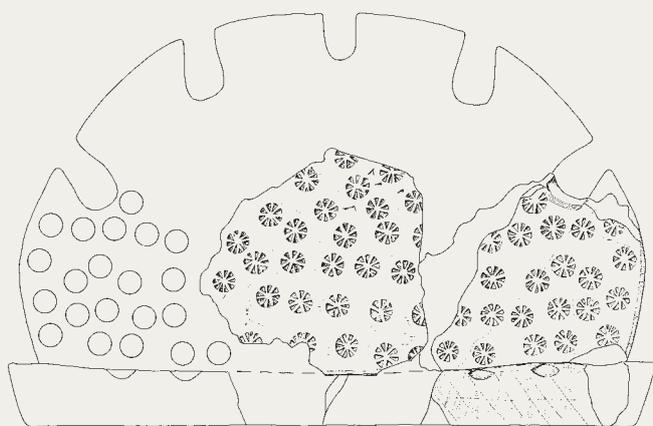
Abb. 4 Flachdeckel mit diversen Dekoren (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/G. Helmich).

Abb. 5 (rechte Seite) Lichtstöcke und Bratspießhalter (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/G. Helmich).





0 6 cm



0 10 cm



Abb. 6 Lichtstock in Form eines Fabelwesens (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

bislang nur wenige Bruchstücke aus dem Abwurf der Ziegelei geborgen werden. Die neuen Funde ermöglichen hier die Zuordnung einiger Altfunde zu dieser Fundgruppe. Die Bratspießhalterfragmente weisen zum einen flächendeckend Eindrücke von kleinen runden Rosettenstempeln auf, zum anderen sind ihre länglichen massiven Sockel mit einem eingeritzten, unregelmäßigen Rautenmuster verziert (Abb. 5). Lochungen und Einbuchtungen an ihren äußeren Rändern dienten zur Aufnahme der Bratspieße und zur Regulierung der Höhe des Bratgutes über dem Feuer.

Eine weitere Sondergruppe in der Produktionspalette der Cappelschen Ziegelei stellen die Lichtstöcke dar, die zur Aufnahme von Kerzen und Kienspänen dienten. Auch unter den fragmentierten Neufunden lassen sich wieder verschiedene Leuchter nachweisen. Neben diversen Lichtstockformen sind unter den Grabungsfunden auch wieder Fragmente von relativ schlichten, dreiflammigen Kienspanhaltern vertreten, die unverziert geblieben sind oder aber flächig eingekerbte Dekore aufweisen. Im Gegensatz zu ihnen sind die Kerzenständer in ihrer Formgebung z.T. sehr unterschiedlich/aufwendig gestaltet, andere sind mit reichem Stempeldekor versehen (Abb. 1 und 5). Zwei Fragmente lassen sich bislang einem singulären Lichtstock in Form eines vierfüßigen Fabelwesens mit menschlichem Antlitz zuordnen (Abb. 5 und 6).

Als Beifunde zu den Zieglerwaren lassen sich Gefäßscherben aus reduzierend gebrannter Irdenware und bleiglasierter oxidierend gebrannter Irdenware sowie Scherben rheinischer Steinzeuge anführen. Sie datieren den Fundkomplex von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis in das zweite Viertel des 16. Jahrhunderts.

Die angesprochenen Deckel, Gefäße, Bratspießhalter und Lichtstöcke finden im Gegensatz zur produzierten Baukeramik in den archivalischen Quellen keinen Niederschlag. Dass sie im ausgehenden Mittelalter und der frühen Neuzeit in Lippstadt und Umgebung im Verbrauchermilieu weite Verbreitung fanden, belegen die Ausgrabungen der LWL-Archäologie für Westfalen der letzten vier Jahrzehnte.

Summary

Flat lids, spit handles and fatwood holders are tile makers' articles that commonly occur in assemblages of consumer products not just from Westphalia. The extensive assemblage presented here came from the excavation of a former tile maker's yard at the Premonstratensian convent of Cappel, which was founded in 1140 and in 1588 became a chapter of nuns. The finds date from the second half of the 15th century to the second quarter of the 16th century. This is the only tile maker's yard archaeologically examined in Westphalia so far that has yielded a range of products such as this.

Samenvatting

Vlakke (doofpot)deksels, spithouders en kaarsenhouders zijn producten die niet alleen in Westfalen deel uit maken van het gangbare vondstspectrum in het normale gebruikersmilieu. Het hier gepresenteerde, omvangrijke vondstmateriaal is afkomstig uit de opgraving van de voormalige tichelarij van het omstreeks 1140 gestichte en door premonstratenser zusters bewoonde klooster Cappel, dat in 1588 werd omgezet in een stift voor protestante dames. De vondsten bestrijken de tijdsperiode van de eerste helft van de 15e eeuw tot en met het tweede kwart van de 16e eeuw. De bewuste tichelarij is vooralsnog de enige in Westfalen met een vergelijkbare productie die door middel van archeologisch onderzoek is onderzocht.

Literatur

Hans-Werner Peine/Roland Pieper, Vorwiegend Alltagsachen. Das Fundgut der Grabungen 1988 bis 1991 im Überblick. In: Bendix Trier (Hrsg.), Ausgrabungen in der Abtei Liesborn (Münster 1993) 135–251. – Eugen Teigeler, Die Cappelsche Ziegelei in der Liesborner Bauerschaft Suderlage. Westfalen 78, 2000, 393–406. – Jutta Tiemeyer, Zieglerprodukte aus der ehemaligen »Cappelschen Ziegelei« in der Bauerschaft Suderlage, Gemeinde Wadersloh-Liesborn. Westfalen 78, 2000, 407–475. – Jutta Tiemeyer, Besondere Zieglerprodukte aus der ehemaligen Stiftsziegelei Cap-

pel (Gemeinde Wadersloh-Liesborn). In: Gabriele Isenberg (Hrsg.), Keramik auf Sonderwegen. 37. Internationales Hafnerei-Symposium, Herne 19. bis 25. September 2004. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 44 (Mainz 2007) 149–161. – Ralph Klutig-Altman, Zieglerdeckel aus Wittenberg im überregionalen Kontext. Die Suche nach der Funktion einer besonderen Fundgruppe. In: Harald Meller (Hrsg.), Fokus: Wittenberg. Die Stadt und ihr Lutherhaus. Multidisziplinäre Forschungen über und unter Tage. Forschungsberichte des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle 7 (Halle an der Saale 2015) 41–92.

Mittelalter
und Neuzeit

Vogelherd oder Hofwüstung? Eine Fundstelle im Wald bei Werl

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Eva Cichy,
Cornelia Knepp

Der Schülerin Samantha Seithe haben wir neben der Hofwüstung bei Werl (s. Beitrag S. 136) durch ein weiteres Schulprojekt eine zweite neue Fundstelle im Kreis Soest zu verdanken. 2013 kam sie, ausgehend von Hinweisen in der örtlichen Heimatliteratur, auf die Idee, sich auf die Suche nach einem Vogelherd, einem Vogelfangplatz, in der Umgebung von Werl, zu begeben. Einer der Hinweise, denen sie nachging, war ein Beleg bei Hugo Schoppmann (1940, 165): »... soll früher an dieser Stelle nahe dem alten »Haus Köningen«, das ehemals sächsisches Königsgut war, ein Vogelherd gestanden haben, wo der Vogelfang betrieben wurde.« Sie nahm dies zum Anlass, sich das Gelände rund um Haus Köningen näher anzuschauen und traf in einem Wäldchen, 350 m westlich des heute noch von einer Gräfte umgebenen Hauses Köningen, auf eine ungewöhnliche Struktur: einen ungefähr rechteckigen, ca. 100 m × 50 m umfassenden, bewaldeten und leicht erhöhten Bereich (Abb. 1). Dieser ist umgeben von einem wasserführenden L-förmigen Graben an der nordwestlichen (14 m lang) und nordöstlichen Flanke (88 m lang). In dem Wäldchen konnte sie durch Sondierung mit einer Eisenstange harte Strukturen unter dem Oberboden feststellen. Eine kleine Sondage der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, im Jahr 2014 bewies schließlich, dass es sich hierbei um die Reste eines steinernen Fundaments handelte. Im Mai 2015 wurde dieses Fundament, welches direkt unter einer dünnen nur ca. 0,2 m

mächtigen humosen Waldbodenschicht lag, teilweise freigelegt. Es handelt sich um ein rechteckiges Steinfundament aus einlagig erhaltenen, trocken gemauerten Grünsandsteinen (Abb. 2). Die geringe Breite von ca. 0,35 m lässt vermuten, dass es als Fundamentierung für eine Fachwerkkonstruktion diente. Das Gebäude hatte, soweit rekonstruierbar, eine Größe von ca. 11 m × 11 m. Mittig vor der westlichen Wand fand sich ein halbiertes Mühlstein (Dm. 1,25 m), eingefasst von Resten eines durch Feuereinwirkung rot verziiegelten Steinplattenfußbodens und größeren langrechteckigen Sandsteinblöcken. Es handelt sich wohl um

Abb. 1 Werl, Lage des Fundplatzes südwestlich von Haus Köningen (rot markiert) (Kartengrundlage: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW, 2016; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/ E. Cichy).

